

2. Diana von Bertrich.

Die früher bereits in der Kürze erwähnte Marmorstatuette der Diana¹⁾, von welcher eine Abbildung nach der von Gerhard mitgetheilten Zeichnung auf Taf. I, 1 gegeben ist, wurde bei Bertrich auf der Bonobeuerner Flur, an einem Abhange gefunden, an welchem sich in einer Länge von etwa dreissig Fuss die Grundmauern eines Gebäudes hinziehen. Auf dem Mörtelstrich desselben wurde dieselbe neben mancherlei Anticaglien und Münzen der Kaiser Hadrian, Antoninus, Commodus und Valentinianus zertrümmert entdeckt, so dass der obere Theil des Köchers, der linke Arm und der Kopf erst später zum Vorschein kamen; jetzt ist sie bis auf den linken Vorderarm und den ganzen rechten Arm vollständig vorhanden.

Die Statuette, welche der gegenwärtige Besitzer bei einem kurzen Aufenthalt in Bonn mich in Augenschein nehmen liess, ist etwa anderthalb Fuss hoch, von feinem, alabasterähnlichem Marmor und ohne sonderlich feine Ausführung fabrikmässig gearbeitet, daher ohne eigentlich stilistischen Werth. Allein ausser dem eigenthümlichen Interesse, welches jede in der Rheinprovinz aufgefundene Sculptur als Beitrag zur Kenntniss der in den römischen Provinzen geübten Kunst gewährt, bietet diese Statuette eine Vorstellung der Diana dar, welche in dieser Modification selten zum Vorschein gekommen ist.

Der Typus der rasch dahineilenden Jagdgöttin, welcher in der Diana von Versailles einen so überaus lebendigen Ausdruck gefunden hat, liegt auch hier zu Grunde. Den linken

1) Gerhard arch. Anz. 1859 p. 4*, 19. Jbb. des Vereins XXVIII p. 108 f.

Fuss kräftig vorsetzend schreitet sie weit aus, so dass der rechte nur mit den Zehen die Erde berührt, der ganze Körper wie auch der Kopf sind vorwärts geneigt. Die Formen und der Ausdruck des Gesichts sind auffallend jugendlich, wozu auch das in die Höhe gestrichene und in einen Knoten zusammengefasste Haar wohl stimmt. Der ärmellose dorische Chiton ist bis auf die Knie aufgenommen und flattert im raschen Lauf vom Winde bewegt bauschig um dieselben, unter der Brust von einem schmalen Gürtel zusammengehalten ist er um den Leib noch einmal gegürtet, so dass die überfallenden Falten das Band verdecken. Ein Ueberwurf ist um den vorwärts gestreckten linken Arm gewunden; der rechte Arm, welcher fehlt, war der Richtung der Schulter nach nicht erhoben, auch ist der Köcher, den sie auf dem Rücken trug, geschlossen, so dass sie also keinen Pfeil aus demselben hervorziehen konnte. Dies würde auch nicht passen zu der unmittelbar neben der Göttin herlaufenden Hindin, welche von dem an ihr aufspringenden Hunde so eben ereilt wird; sie konnte also kein Ziel mehr für das Geschoss der fernhintreffenden Göttin sein, offenbar hat die schnellfüssige Diana im Wettlauf mit ihrem Hunde das Wild erjagen wollen und ist im Begriff es zu erfassen, wie die Diana von Versailles die Hindin schon erfasst hat ²⁾.

Eine grosse Uebereinstimmung mit dieser Statuette zeigt eine grössere Marmorstatue des Pariser Museums in ihren antiken Theilen ³⁾. Die Füsse haben genau dieselbe ausschrei-

2) Auf einem Vasenbild (arch. Ztg. 1846, 46. él. céram. II, 92) und auf Münzen von Ephesos, Daldis, Chersonesos (él. céram. II p. 300 f.) ist Diana vorgestellt, wie sie der im Lauf ereilten Hindin auf den Rücken knieet, ganz den Vorstellungen des Herakles mit der kerynitischen Hindin entsprechend.

3) Clarac mus. de sc. 285, 419. Die Ergänzungen sind näher angegeben ebend. t. IV p. 44, 1218.

tende Stellung, nur sind sie nackt, während unsere Diana mit den häufig vorkommenden kurzen Jagdstiefeln (*ἐνδομοί-δεες*) bekleidet ist; der Chiton ist ebenso geschürzt und zeigt auch in allem Wesentlichen denselben Faltenwurf, auch ist der Ueberwurf in entsprechender Weise über die Mitte des linken Arms gehängt. Der untere Theil desselben ist abgebrochen und zugleich scheint ein Theil des überhängenden Gewandes verloren gegangen zu sein. Von dem rechten Oberarm ist noch ein Theil erhalten und giebt den Beweis, dass derselbe nicht gehoben war, der Kopf sowie der Köcher sind neu, doch ist das über die Brust gehende Köcherband deutlich angegeben. Offenbar gehen beide Statuen auf ein Original zurück, von dessen Verdiensten die pariser Statue sowohl durch feine Ausführung des Gewandes als durch die Lebendigkeit und Grazie des Ausdrucks eine bei weitem günstigere Vorstellung giebt. Die Gruppe der Hindin mit dem Hunde fehlt derselben; ob dies der auch sonst mangelhaften Erhaltung zuzuschreiben sei, oder ob der Künstler es nicht für nöthig gehalten habe, die rasche Bewegung der Jagdgöttin auf solche Weise näher zu charakterisiren lässt sich schwerlich entscheiden.

Die beiden Thiere finden sich dagegen bei einigen Statuen der Diana, die wiederum nicht ganz mit der unsrigen übereinstimmen. Eine Marmorstatue der dresdener Sammlung⁴⁾ ist in ähnlicher Bewegung aufgefasst, allein sie setzt den rechten Fuss anstatt des linken vor und giebt dem Oberkörper eine Wendung nach links hin, welche der ganzen Haltung des Körpers einen etwas verschiedenen Charakter mittheilt. Der Chiton ist ähnlich geschürzt und behandelt; der Ueberwurf aber bauscht sich über der linken Schulter in einem Bogen in die Höhe anstatt über den Arm geschlagen

4) Leplat marbres 59. Becker Augusteum 101. Clarac mus. de so. 570, 1216.

zu sein. Kopf und Arme sind neu und sehr zweifelhaft, ob der Ergnzer, welcher sie so eben den Pfeil entsenden lässt, das Richtige getroffen habe; der halbgeoffnete Kocher ist alt. Zu den Fussen der Gottin liegt die Hindin, über welche ein Hund hergestrzt ist; die Vorstellung eines gemeinsamen Wettlaufens, wie sie in unserer Gruppe ausgedrückt ist, tritt hier zurück vor der des glücklich bezwungenen Wildes.

In der schreitenden Bewegung steht der unserigen wiederum eine Marmorstatue im Museo Borbonico ⁵⁾ näher, nur dass diese Bewegung ungleich gemssigter erscheint; auch ist der Kopf der Gottin nach vorne und unterwärts geneigt, wo der rasch voranlaufende Hund die Hindin ereilt, die so eben vor ihm niedergestrzt zu sein scheint, ebenfalls hält sie den linken Arm gesenkt, während der rechte abgebrochen ist. Der Kopf hat nicht den Charakter des jungen Mädchens, wie bei unserer Statue, sondern ist dem allgemeinen Charakter der Diana gemäss gehalten, von ernst kräftigem Ausdruck mit einfach geordnetem Haar. Wichtiger ist, dass das Gewand insofern anders behandelt ist, als der Ueberwurf nicht über den linken Arm gehängt, sondern zusammengedreht und nach Art eines Gürtels um die Mitte des Leibes gewunden ist, eine Tracht, welche sich in gleicher Weise bei vielen Bildern der Diana findet. Mit dieser neapolitanischen Statue stimmt aber wiederum ein Torso im Palazzo Strozzi in Rom ⁶⁾ so genau überein, dass beide für Wiederholungen desselben Originals gelten müssen und wenn neben der letzteren der Hund ohne die Hindin erscheint, dies nur dem Zufall der minder guten Erhaltung zuzuschreiben ist.

So bestätigt auch diese Zusammenstellung verwandter Sculp-

5) Clarac mus. de sc. 570 B, 1224 B. Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 26, 75.

6) Clarac mus. de sc. 570 A, 1224 A.

turen die oft gemachte Beobachtung, dass, nachdem die wesentlichen Charakterzüge einer Gottheit in den Motiven der bildenden Kunst ihren bestimmten Ausdruck gefunden hatten, die spätere Zeit in freier Benutzung derselben durch Umbilden und Versetzen zahlreiche Spielarten hervorrief, die ohne den Grundcharakter zu beeinträchtigen, auch eines gewissen Reizes der Neuheit nicht entbehren.

Bonn.

Otto Jahn.